

Christi Himmelfahrt B

13. Mai 2021

Schrifttext: Mk 16,15—20

Unsere Füße brauchen wir zum Gehen, Laufen, Rennen. Und unsere Füße hinterlassen Spuren. Sie zeigen, woher ich komme und was ich durchgemacht habe. Es gehört zum Menschsein, auf seinen Füßen stehen zu können. Aber um auf eigenen Füßen stehen zu können, brauche ich immer zuerst die Hilfe anderer. Um als Säugling auf die eigenen Füße zu kommen, brauche ich die Hand, den Finger von Mama und Papa, die mich aufrecht halten. Um im Leben auf eigene Füße zu kommen, um selbständig zu werden, stehen andere im Hintergrund. Auf eigenen Füßen zu stehen, heißt meistens, dass ich zunächst weggehe, hinausgehe, um dort einen guten Stand zu haben. „Auf eigenen Füßen zu stehen“ ist manchmal ein nicht einfacher Lernprozess.

Auf dem Ölberg in Jerusalem gibt es eine kleine Moschee, die einmal eine Kirche war. Sie steht an der Stelle, an der nach der Überlieferung Jesus in den Himmel aufgefahren ist. Darin ist innerhalb einer Einfassung ein Fußabdruck zu sehen; es soll der letzte Fußabdruck Jesu auf der Erde sein. Aber diese Fußabdruck hat eine Besonderheit: Er ist viel zu groß für menschliche Füße. Nun könnte man natürlich sagen: „Das ist halt eine fromme Legende.“ Ich sehe darin auch eine geistlichen Auftrag: Niemand kann wirklich in die Fußspuren Jesu treten. Wir müssen trotz allem als Christen auf eigenen Füßen stehen. Denn jede Fußspur hat ihren eigenen Takt, ihre eigene Schrittlänge, die eigene Fußstellung.

Trotzdem gibt es sozusagen eine „Gehschule“ Jesu, damit nach der Himmelfahrt überall die Spuren Jesu zu finden sind. Ausgerechnet das heutige Evangelium gibt dazu einige Hinweise. Darin wird die Himmelfahrt vorbereitet. Der erste Hinweis lautet: „*Geht hinaus in die ganze Welt*“ (Mk 16,15). Wer glaubt, sagt Jesus, soll auf eigenen Füßen stehen, der soll Altgewohntes hinter sich lassen und neue Wege und Standorte erschließen. Zugleich hinterlässt er dort Fußspuren, die an Jesu Fußabdruck erinnern, natürlich in „normaler“ Schuhgröße. Was da gesagt wird hat der evangelische Theologe Eberhard Jüngel einmal so gesagt: „Man muss der Erde treu bleiben, wenn man sich für den Himmel interessiert.“ Den Christen ist es also nicht aufgetragen, zum Himmel zu schauen und stehen zu bleiben, wie es in der Apostelgeschichte bemerkt wird: „[...] *was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen*“ (Apg 1,11). Der Blick soll auf die Erde gerichtet sein, und sie sollen hinausgehen.

Der zweite Hinweis sind die Zeichen, von denen Jesus spricht. Es sind sowohl Be glaubigungszeichen für die Gläubigen, als auch Zeichen des Beistands für die Verkünder des Evangeliums. Überall, wo das Evangelium verkündet wird, werden Fußspuren Jesu gelegt. Und diese Zeichen sind Hilfestellung, schließlich auch auf

eigenen Füßen zu stehen. Sie sind wie der Finger der Eltern, die den Säugling aufrecht halten, damit alle Menschen einmal auf eigenen Füßen stehen können. Es geht konkret darum, den Menschen die Würde wiederzugeben, die ihnen genommen wurde, die Wunden zu heilen, die geschlagen wurden, die Sünden zu vergeben und Toten das Leben zu schenken. „Handwerkszeug“ hierfür sind die fünf Zeichen, die nach dem Markusevangelium allen Gläubigen anvertraut sind. Ich zitiere nochmal aus dem Markusevangelium: *„In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden“* (Mk 16,17–18). Aber das muss natürlich „geistlich“ übersetzt werden.

- *„Dämonen austreiben“*: Fridolin Stier nennt die Dämonen „Abergeister“. Sie beugen alles und jedes mit einem „aber“ und verbauen damit Entschiedenheit und Fortschritt. Dämonen austreiben heißt also, den Weg in Klarheit weiterzugehen.
- *„In neuen Sprachen reden“*: Wer Menschen zuhört, der hat etwas zu sagen. Wer Menschen zuhört, der weiß, was sie bewegt. Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat das so ausgedrückt: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ Eine neue Sprache zu sprechen, heißt vom Gegenüber dessen Sprache zu lernen.
- *„Schlangen anfassen“*: Schlangen sind gefürchtet. Vielleicht ist es eine Urangst, die uns vor Schlangen zurückschrecken lässt; vielleicht ist es auch die Geschichte vom Sündenfall im Paradies. Bei all dem bedeutet das auf einer übertragenen Ebene: Es gibt Dinge, die man scheut (warum auch immer). Eine Fußspur Jesu wird da gelegt, wo man „heiße Eisen“ angeht. Der Glaube befähigt dazu, schwierige Dinge in Ordnung zu bringen.
- *„Tödliches Gift, das nicht schaden wird“*: Die Spur Jesu ist dort zu entdecken, wo ich mich nicht vergiften lasse durch die Atmosphäre, durch einen äußeren oder inneren Stachel oder das süße Gift vom schnellen Erfolg und vom großen Geld.
- *„Kranke gesund machen“*: Wo ich Menschen nicht meide aufgrund ihrer Krankheit oder anderer Merkmale, da kann ich die wichtigste Spur Jesu legen. Denn hier wird besonders deutlich sichtbar: Der sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, hat sich zu den Menschen gesetzt.

„Auf eigenen Füßen stehen“ — das ist ein langer Prozess. Für die Jünger heißt das, hinauszugehen mit diesem „Handwerkszeug“. Aber ich vertraue darauf, dass Jesus mich hält, mir die Hand, den Finger reicht, wenn ich wanke und zweifle. So endet das Markusevangelium mit dem Satz: *„Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen, die es begleiteten“* (Mk 16,20).